Der Humligenbach ist jetzt gezähmt

WOLFENSCHIESSEN Verlässt bei Hochwasser der Humligenbach sein Bachbett, richtet er im Dorf keinen Schaden mehr an – er überflutet die Wiese.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Gemeindeschreiber Andreas Bünter (links) und Gemeinderat Remigi Zumbühl beim Humligenbach.
Bild Corinne Glanzmann

Ruhig fliesst der Humligenbach in seinem Kanal beim Zälgli-Schulhaus und dem Eyacher vorbei und weiter unten in die Engelbergeraa. Viel zu überdimensioniert scheint der Kanal für dieses kleine Bächlein, das sich an diesem schönen Frühlingstag als harmloses, unscheinbares Rinnsaal präsentiert. Fast möchte man den Sinn dieser aufwendigen Hochwasserschutzmassnahmen in Frage stellen, die auf der angrenzenden Wiese in vollem Gang sind. Riesige Bagger schichten einige Meter vom Ufer entfernt Humus auf, den sie zuvor in Bachnähe abgetragen haben, um so die Wiese in Ufernähe abzusenken – rund 9000 Kubikmeter. Es ist Kulturland von rund 13 000 Quadratmeter betroffen.

Denn der Humligenbach, der auch das Wasser des Zälglibachs mitführt, kann auch anders. Bei Hochwasser wird das harmlose Bächlein zu einem reissenden Strom, der im Extremfall über den Kanal tritt, aber nun keinen Schaden mehr an den Siedlungen anrichtet. «Der Humligenbach überflutet dann geordnet das Kulturland und fliesst weiter unten wieder in sein Bachbett zurück. Die Häuser bleiben verschont», erklärt Tiefbauchef und Gemeinderat Remigi Zumbühl. «Wohl müsste dann das Kulturland wieder in Stand gestellt werden, was aber wesentlich weniger schlimm ist, als wenn Häuser und Strassen Schaden nehmen.»

Die Massnahmen sind auf ein Ereignis ausgelegt, wie es statistisch gesehen alle hundert Jahre nur einmal vorkommen sollte, wie etwa dem Hochwasser 2005. Dass man die Mauer des Kanals nicht ganz eingerissen habe, habe einen finanziellen Grund, erläutert Gemeindeschreiber Andreas Bünter. «Die Mauer ist gerade mal 30 Jahre alt und erfüllt ihren Zweck immer noch. Sie bereits jetzt zu entfernen, wäre Geldverschwendung.»

> **«Der Humligenbach überflutet dann geordnet das Kulturland.»**
> REMIGI ZUMBÜHL, GEMEINDERAT WOLFENSCHIESSEN

Pflanzen verschönern neu das Ufer, dies im Rahmen der ökologischen Aufwertung. Remigi Zumbühl rechnet damit, dass die letzten Arbeiten bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sind. Bereits in Betrieb sind die beiden Sammler am oberen Bachlauf, welche von 600 auf 2000 Kubikmeter und von 1000 auf 4000 Kubikmeter Fassungsvermögen vergrössert wurden. Rechen halten grösseres Kies und Geschiebe in diesen Sammlern zurück. Damit wird verhindert, dass Durchflüsse verstopft werden.

Remigi Zumbühl ist mit dem bisherigen Ergebnis zufrieden. «Wir liegen im Zeitplan, und auch die budgetierten Kosten von 1,5 Millionen Franken können wir einhalten.»

Gerüstet für Jahrhundertereignis

Für ein Hochwasser wie 2005 wäre man nun gerüstet. Bewähren musste sich die Anlage allerdings noch nie. Die stärkeren Regenfälle Anfang Monat etwa stellten keinen Härtetest dar. «Eine Wildbachsituation hatten wir nicht. Die Regenmengen verteilten sich über einen längeren Zeitraum, die Bäche führten kein Geschiebe mit», weiss Andreas Bünter.

Der Humligenbach ist das vierte und letzte Projekt im Gebiet des Wolfenschiesser Dorfes. Und auch dasjenige, das am nächsten bei einer Siedlung liegt. Die Bevölkerung habe immer sehr viel Verständnis für die Bauarbeiten und den damit verbundenen Lärm gezeigt. «Die Akzeptanz im Dorf ist gross. Die Leute sehen den Nutzen dieser Arbeiten ein, haben das Hochwasser 2005 nicht vergessen», erklärt Remigi Zumbühl. «Zudem haben wir die Projekte immer zusammen mit den Grundeigentümern erarbeitet, sie mit ins Boot geholt und damit auch Verzögerungen durch Einsprachen verhindert.»

Viertes und letztes Projekt

Knapp vor dem Hochwasser vor zehn Jahren umgesetzt wurde der Ausbau des Sammlers Sulzmattweid von 3000 auf 10 000 Kubikmeter für 3,3 Millionen Franken, womit gemäss Gemeinde ein Schaden von rund 50 Millionen Franken verhindert wurde. 2009 wurde im Secklisbach ein Sammler für 115 000 Kubikmeter gebaut für 3,4 Millionen Franken. Und vor drei Jahren wurde der Abschnitt Lochrütibach im Umfang von 3,3 Millionen Franken abgeschlossen. Dabei wurden das Gerinne verbreitert, das Ufer abgeflacht und ein neuer grösserer Durchlass unter der Kantonsstrasse und dem Trassee der Zentralbahn gebaut.

Für die Hochwasserschutzmassnahmen beim Buoholzbach an der Gemeindegrenze zu Oberdorf sprachen die Wolfenschiesser bisher Planungskredite von 900 000 Franken zu.

An den Gesamtkosten von 12,4 Millionen Franken beteiligen sich Bund und Kanton mit total 65 Prozent. Rund vier Millionen Franken muss die Gemeinde Wolfenschiessen übernehmen. «Das ist nicht wenig, aber gut investiertes Geld, mit dem Wolfenschiessen vor grossem Schaden bewahrt wird», meint Remigi Zumbühl.

Ausgabendisziplin macht aus Minus Plus

GISWIL Trotz Verlusten der Betagtensiedlung macht die Gemeinde in ihrer Rechnung Gewinn – dies dank der Verwaltung und Sondersteuern.

Rund 390 000 Franken besser als budgetiert schliesst die Rechnung 2014 der Gemeinde Giswil ab. Bei einem Aufwand von 15,16 Millionen Franken und ordentlichen Abschreibungen von 820 000 Franken resultiert ein Ertragsüberschuss von knapp 10 000 Franken. Dies trotz einer erneuten Wertberichtigung von fast 370 000 Franken auf den Darlehen an die Betagtensiedlung Dr Heimä – aufgrund deren defizitärer Rechnung. Zum dennoch positiven Ergebnis hat gemäss Botschaft der Einwohnergemeinde besonders die Ausgabendisziplin der Verwaltung beigetragen.

So etwa die Departemente Gesundheit (–21 Prozent) und Verkehr (–15 Prozent) aufgrund einer günstigeren Kostenentwicklung im Bereich Gesundheit oder durch höhere Einnahmen aus der Mineralölsteuer. Da zudem das Projekt Gemeindehaus nicht wie geplant vorwärtskam, sind 2014 rund 150 000 Franken Projektkosten nicht angefallen.

Weniger erfreulich sind die Steuereinnahmen (Einkommen/Vermögen), die gemäss Botschaft tiefer als budgetiert ausfielen. Wie die Einwohnergemeinde weiter schreibt, hätten einzig «einmalige Effekte» bei Sondersteuern den Ertrag dennoch auf Budgetkurs gebracht.

Pro-Kopf-Verschuldung leicht höher

Die Nettoinvestitionen fallen mit 1,53 Millionen Franken 200 000 Franken höher aus als budgetiert. Die grösste Abweichung ist das Darlehen von 1 Million Franken an die Stiftung Betagtenheim, dem die Gemeindeversammlung im Herbst 2014 zugestimmt hatte. Der Selbstfinanzierungsgrad der Gemeinde Giswil beträgt rund 93 Prozent. Die Pro-Kopf-Verschuldung nahm mit 1800 Franken leicht zu.

Besser als budgetiert schliesst auch die Wasserbaurechnung ab. Es resultiert ein Ertragsüberschuss von 158 000 Franken anstelle eines Verlustes von 83 000 Franken. Einzig die Erfolgsrechnung der Wasserversorgung schliesst mit einem Ertrag von 70 000 Franken leicht schlechter als budgetiert ab.

Teilrevision der Ortsplanung

Nebst der Genehmigung der Rechnung befindet die Giswiler Gemeindeversammlung am 19. Mai auch über zwei Geschäfte, welche die Ortsplanung betreffen. Einerseits geht es um die Kredit- und Vollmachterteilung für die Teilrevision der Ortsplanung 2017 in der Höhe von 130 000 Franken. Den grössten Umzonungsbedarf generiere dabei das gemeindeeigene Projekt «Gewerbegebiet Gorgen», heisst es dazu in der Botschaft. Andererseits liegen diverse private Begehren für Ein- wie auch Auszonungen vor.

Im Zusammenhang mit der Verbreiterung der Industriestrasse – aktuell in Ausführung – müssen 64 Quadratmeter zusätzlich in die Gewerbezone eingezont werden. Wegen des Bauzonenmoratoriums muss gleichzeitig entlang der Industriestrasse eine flächengleiche Kompensation vorgenommen werden.

CHRISTOPH RIEBLI
christoph.riebli@obwaldnerzeitung.ch

HINWEIS
Gemeindeversammlung Giswil: Dienstag, 19. Mai, 20 Uhr, Kulturhalle/Turnhalle 1.

Streitgespräch unter Historikern

STANS red. Die 15er-Jahre sind historisch markant: Schlacht bei Morgarten 1315, Eroberung des Aargaus 1415, Schlacht bei Marignano 1515, Wiener Kongress, Besetzung von Stans durch eidgenössische Truppen und Übergang von Engelberg an Obwalden 1815. Dabei ging es stets auch um das Verhältnis zu den Nachbarn. Dies ist auch heute wieder hochaktuell, wobei in der Diskussion gerne an historische Ereignisse angeknüpft wird. Welches aber war die Rolle der Eidgenossenschaft damals wirklich, und was gehört ins Reich der Mythen? Und welche Rolle spielen diese Mythen für die Schweiz von heute?

Die beiden Exponenten dieser aktuellen Debatte zur Schweizer Erinnerungskultur sind der Berner Geschichtsprofessor André Holenstein (links), Autor des viel beachteten Werks «Mitten in Europa – Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte», und der Nidwaldner SVP-Nationalrat Peter Keller (rechts), Verfasser des «Weltwoche»-Sonderhefts «Die Schweizer Schlachten». Geleitet wird die Diskussion vom Urner Historiker Urs Kälin, stv. Direktor des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich.

HINWEIS
«Geschichte(n) – Mythen – Politik»: ein historisch-politisches Streitgespräch. Mittwoch, 20. Mai, 20 Uhr, in der Aula des Kollegiums Stans.

Idealer Zugang zu den Perrons

STANS Die Zentralbahn hat beim Bahnhof zwei neue Personenlifte gebaut. Diese sind seit kurzem in Betrieb.

red. Im vergangenen halben Jahr wurden beim Bahnhof Stans für rund 700 000 Franken zwei neue Personenlifte gebaut. Nun können Personen, welche die bestehende Unterführung wegen Gehbehinderung, Koffern oder mit Kinderwagen nicht benutzen konnten, den Perron ebenfalls wechseln, wenn die Barrieren aufgrund einfahrender Züge bereits geschlossen sind. «Wir sind froh, konnten wir zusammen mit der Gemeinde Stans diese attraktive Lösung umsetzen und ab sofort allen Personen einen idealen Zugang zwischen den Perrons anbieten» meint Gunthard Orglmeister, Leiter Infrastruktur der Zentralbahn.

Zwei neue Personenlifte beim Bahnhof Stans verbessern den Zugang zu den Perrons.
Bild Corinne Glanzmann